Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1865)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 2. Samstag den 14. Jänner 1865.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco.

Das fünfte Jubiläum des hl. Vaters Pius IX.

(Mitgetheilt.)

—

Während Pius IX. über die schändliche Konvention vom 15. Sept. 1864 schweigt, richtet er seinen Blick auf die große Verwirrung im geistigen Leben der Völker, während Er zum großen Aerger der Revolution diese Uebereinkunft keiner Silbe würdiget, läßt Er die Strahlen der Wahrheit in die Nacht der Lüge und der Verirrungen leuchten. So hat denn der große Papst unter'm 8. Dezember 1864 die Irrthümer unserer Zeit gekennzeichnet und verdammt. Weil aber nicht bloß der Verstand aufgeklärt, sondern auch das Herz aufgeklärt werden muß, hat Pius IX. in einem Sendschreiben an alle Bischöfe der Welt ein Jubiläum für das Jahr 1865 verkündet. So wird denn das Jahr 1865 ein Jubeljahr.

Wie 1846 die begnadigten Verbrecher das Jubiläum feierten und mit dem Hochverrath im Herzen die hl. Kommunion aus den Händen Pius IX. empfingen, so verlachen und verspotten sie und ihre Brüder heute diese Zeit der Gnade und der Barmherzigkeit, verlästern den Glauben und den Ablaß! Aber die Völker werden dennoch beten, Thränen der Buße weinen und den großen Tag des Herrn beschleunigen, wo vor dem Hauche der Gottheit Jesu Christi die Revolution in Rauch aufgeht. Das fünfte Jubiläum hat jetzt Pius IX. verkündet, so daß man ihn mit Recht den Papst der Gnade und des Erbarmens nennen darf.

Aber was haben die frühern Tage der Gnade genützt? wird die Revolution fragen. Sehet nur, wie kläglich heute die Lage des Papstes! — Wohl ist Pius IX. in den Augen der Welt arm und schwach und von seinen eigenen Kindern mißhandelt und verhöhnt, aber jährlich näher dem Siege als man glauben möchte. Man frägt nach den Früchten der frühern Jubiläum? Pius IX. in Rom! Die Revolution knirscht vor Wuth; denn ihre Soldaten beschützen die heilige Stadt. Die Bischöfe ein Herz und eine Seele! Wer hat jemals solch' ein Schauspiel gesehen? Der Peterspfennig! Italien, das große Reich, gebaut auf die Grundsätze von 1789, bereichert durch Millionen und Millionen Kirchengut, findet kein Geld mehr, hat die Steuern von diesem Jahre zum voraus bezogen und ruft erschrocken aus: „Ich bin am Verlumpen." Pius IX. aber, seiner Länder beraubt, trägt ohne Einkünfte die Schulden der entrissenen Provinzen, findet Geld, lebt vom reichlichen Almosen der katholischen Welt, wenn auch eine freisinnige Regierung im Lande der Freiheit den Peterspfennig verboten. Wollt ihr die Früchte der Gnadenzeiten erblicken? Sehet auf Italien! Sein König, seine Regierung schließt mit Napoleon einen Vertrag; aber die Unterschrift und der königliche Name ist keine Bürgschaft mehr wie früher; ein Unterpfand wird verlangt: in 6 Monaten soll Florenz die Hauptstadt des neugebackenen Reiches sein. Dem Ehrenworte eines Räubers glaubt man noch, aber die Unterschrift eines Königs ist ohne Bedeutung und Werth. Welche Schmach und welche Erniederung! Die Kammern des freien und unabhängigen Italiens billigen solche Wunder nach einigen Scheingefechten! Und solche Leute versprechen die freie Kirche im freien Staate! Wer mag es uns verargen, wenn wir die Revolution trotz ihrem Heiligenschein — denn auch der Teufel verwandelt sich nach Umständen in einen Engel des Lichtes — als einen Abgrund von Gottlosigkeit, Heuchelei und Verworfenheit von jeher betrachtet und verabscheut haben.

Ihr forschet nach den Früchten?

Derjenige, welcher, treulos dem erhabenen Beispiele seiner Ahnen und ein entarteter Sohn ruhmvoller Väter, seinen Namen hergab, um den Vater der Christenheit zu berauben, arme Nonnen in Hunger und Kälte und Elend und Noth zu werfen, unschuldige Mönche aus ihren Zellen zu vertreiben, Bischöfe und Priester zu verbannen und einzukerkern; — dieser verläßt nur gezwungen seine Wiege, sein Vaterland, seine Hauptstadt, sein noch treues, weil katholisches Volk, — zieht nach einer fremden Stadt, wo ein fremdes Volk, das seinen Fürsten ruhig vertreiben sah und durch die Revolution verdorben ist, den neuen Thron des Neulings nicht verschonen wird. Diese furchtbare Wahrheit, dieser ungeheure, aber nothwendige Fortschritt der Umwälzung ist jedem klar, welcher dem Gange der Verhandlungen in den Kammern folgte; denn alle Redner, welche gegen die Konvention sprachen, betonten diese drohenden Gefahren der Dynastie und konnten nicht widerlegt werden.

Wollt ihr noch mehr Früchte?

Turin, wo Mazzini den Mittelpunkt seiner Verschwörungen hatte, von wo aus der Logenkönig Cavour die Umwälzungen Italiens gegen alles Völkerrecht leitete, wo die Abgeordneten die Priester und Bischöfe, den Papst und die Kirche, Gott und seinen Gesandten verlästerten, wo man Das, was bis anhin für recht und heilig und unantastbar gehalten wurde, ohne Furcht und Scheu verhöhnte und zertrat, Turin sah den blutigen Szepter und malte für immer mit seinem Blute die gottlosen Heuchler, welche die Tage

von Perugia als Greuel der Tyrannei bezeichneten, Turin ist nicht mehr, seine Herrlichkeit ist dahin und vom Schrecken betäubt, erwartet es den baldigen Einzug des Kaisers, um das Zerrbild des „neuen und freien Italiens" zu vollenden.

Wollt ihr noch mehr Früchte?

Die Revolution wirft ihr Gewand weg und zeigt ihre wahre Gestalt. Polen ließ sie lautlos und herzlos sterben, Neapel hat sie ausgemordet, Trümmer auf Trümmer gethürmt, mit Renan geflucht, hat alles gethan, was ihre Ahnen und ihr Vater thut, der seit Anbeginn der Welt zerstört und lügt und lügt und zerstört. Gott hat in seiner Erbarmung die Schande dieser großen Hure allen Völkern gezeigt, damit sie nicht in ihren Umarmungen unglücklich werden.

Aber das Jubiläum von 1865, wird es unfruchtbar bleiben? Die Vergangenheit hat diese Frage schon gelöst.

Napoleon wollte Europa neu erstellen, neues Leben in die Völker bringen, einen ewigen Frieden begründen, und dies Alles auf einer Fürstenversammlung; aber Wind und Rauch war das Ergebniß; denn die Revolution und nicht der Geist Gottes schwebte über den Gewässern. Pius IX. weiß von keinem neuen Rechte, sondern, wie Jesus Christus gestern und heute der Nämliche, predigt auch Er die ewig alte und ewig neue Wahrheit: „Thuet Buße, Fürsten und Völker! Während meine und euere und Gottes Feindin die Gottheit Jesu Christi leugnet, lasse ich sein göttliches Blut zur Vergebung der Sünden fließen. Eilet zum Throne der Barmherzigkeit, denn ohne Gott und ohne Christus und ohne Kirche sehet ihr rings um euch nur Unordnung, Kriege, Gemetzel, Selbstmord, Raub, Elend und Verzweiflung." O wenn die Völker und Fürsten alle diesem Rufe folgten, heute noch wäre alles Elend vorbei! Wenn aber auch die Männer der Revolution, statt umzukehren, in ihren Sünden immer hochmüthiger werden, statt zu bekennen, wir haben geirrt, auf der Bahn des Irrthums und der Lüge vorwärtssprengen, so wird doch die Masse des Volkes weinen und beten und die gesammte Christenheit wird mit ihrem Vater zum Himmel rufen: Herr, eile uns zu helfen! und Gott wird diejenigen, welche die Tage seiner Heimsuchung verlachen, zum Schauspiele seiner Gerechtigkeit machen. Diese Gnadenzeit soll daher die Guten stärken und die Sünder, welche eines guten Willens sind, bekehren, damit, wenn Gott über kurz oder lang so oder anders die Welt zu säubern beginnt, wir im Donner der Kanonen die Stimme des Herrn erkennen und im Entsetzen der Schlachten den Zorn Gottes betrachten und im Schrecken der Zeit den Arm des hl. Michael erblicken. Daher bebt und zittert die Revolution vor diesem Jubiläum; denn D'Alembert, ihr Held, schrieb 1775: „Ce maudit Jubilé a retardé la révolution de vingts ans."

Gebe Gott, daß dieses Jubiläum überall mit so großem Eifer gefeiert werde, daß wir voll Dank gegen Jesus Christus ausrufen können: „Das gesegnete Jubeljahr 1865 hat die Revolution um 20 Jahre früher in den heimatlichen Abgrund zurückgeworfen!"

Zur inländischen Mission.

(Obwaldner Corresp.)

Das Hochw. Priesterkapitel von Obwalden hat im verflossenen Sommer beschlossen, im Einverständniß mit dem betreffenden Gemeindspräsidenten, in jedem Pfarrkreise ein Opfer für die inländischen Missionen aufnehmen zu lassen.

Gleichzeitig ordnete auch die h. Regierung ein solches Opfer an für den katholischen Kirchenbau in Winterthur.

Das Ergebniß dieser Opfer ist nun folgendes: Für die inländischen Missionen:

Aus de	Pfarrei	Sarnen	Fr. 194. 10
" "	"	Kerns	" 126. —
" "	"	Sachseln	" 215. —
" "	"	Alpnacht	" 50. —
" "	"	Giswyl	" 70. —
" "	"	Lungern	" 88. —
			Fr. 743. 10

Das Opfer für den Kirchenbau in Winterthur betrug:

In der	Pfarrei	Sarnen	Fr. 162. —
" "	"	Kerns	" 150. —
" "	"	Sachseln	" 140. —
" "	"	Alpnacht	" 80. —
" "	"	Giswyl	" 76. 12
" "	"	Lungern	" 50. —
" "	"	Engelberg	" 100. —
Dazu gab die		Regierung	" 200. —
			Fr. 958. 12

Das Ergebniß dieser zwei Opfer war somit Fr. 1701. 22 Rp.

Das Volk in unserem kleinen Halbkanton hat dadurch bewiesen, daß es die unschätzbare Gabe des katholischen Glaubens für sich und seine Mitbrüder in protestantischen Ortschaften zu würdigen wisse.

Ueber die Verdächtigungen und Gemeinheiten im ‚Handelskourrier' und in der ‚Dorfzeitung' hinsichtlich dieser Opfer, geht man am klügsten mit Stillschweigen hinweg.

Zum katholischen Kirchenbau in Liestal.

(Baselländer-Correspondenz.)

Am Schluße des Jahres 1864 hatte die katholische Kirchenkommission von Liestal einen Aufruf an die öffentliche Mildthätigkeit für den Bau einer katholischen Kirche in Liestal erlassen, worin sie u. A. sagt:

„Ungeachtet ihres dreißigjährigen Bestehens besitzt diese Pfarrgemeinde noch keine Kirche. Die 2400 im reformirten Kantonstheil zerstreuten Katholiken haben keinen Versammlungsort, über den sie für die heiligen Uebungen der Religion frei verfügen könnten. Es hat ihnen zwar in anerkennenswerther Weise der Gemeinderath von Liestal die dortige protestantische Kirche zur Verfügung gestellt; da aber dieses Gebäude selbst verhältnißmäßig nicht sehr geräumig ist und die Bedürfnisse des protestantischen Kultus befriedigt werden müssen, so kann der katholische Gottesdienst an allen hohen Festtagen erst um 12 Uhr und an allen übrigen Sonntagen erst um halb 11 Uhr beginnen. Am Nachmittag kann kein weiterer Gottesdienst mehr stattfinden. Es ist leicht zu begreifen, in welcher betrübenden Lage in religiöser Beziehung sich die Katholiken, zumal die Arbeiter und Dienstboten, die nicht frei über ihre Zeit verfügen können, befinden. In dieser Weise ist es für eine große Anzahl geradezu unmöglich oder doch sehr schwierig, ihren religiösen Pflichten nachzukommen."

„Es kann wohl nicht davon die Rede sein, in Liestal ein kostspieliges Gebäude aufzuführen; nur Raum zur Aufnahme unserer katholischen Bevölkerung und ein schützendes Dach ist es, was wir bedürfen. Die Kostenberechnung für diesen Bau ist auf 40,000 Franken gestellt.

Wie gering dieser Betrag auch erscheint, so soll er gleichwohl nicht überschritten werden. Man wird sich mit dem streng Nothwendigen begnügen, um der Freigebigkeit mildgesinnter Herzen, auf die nach Gott unsere Pfarrgemeinde zur Herbeischaffung der Hülfsmittel, deren sie so sehr entbehrt, allein vertrauen kann, nicht zu sehr zur Last zu fallen. Man wird den Heller des Armen und die Gabe des Reichen mit gleicher Dankbarkeit annehmen. Wir werden unsere theuren Miteidgenossen der benachbarten Kantone wie auch die Katholiken des Großherzogthums Baden und des Elsaßes, deren Brüder in großer Anzahl in unserer Pfarrei wohnhaft sind, um ihre Hülfe anflehen, und wir haben das Vertrauen, daß sie unserer Bitte Gehör schenken werden. Die christlich gläubige Gesinnung, welche zu allen Zeiten so viele religiöse Denkmäler geschaffen, wird auch den Katholiken Liestals ihren Beistand nicht versagen, nur ein bescheidenes Gotteshaus verlangen, um Tag für Tag ihre Bitten um Vergeltung für die edlen Wohlthäter zum Herrn zu senden."

Diesen Aufruf unterstützt Se. Gn. **Bischof Eugen** durch folgenden Erlaß:

„Obiger Aufruf an Unsere geliebten Bisthumsangehörigen, an die frommen Katholiken des Elsaßes und des Großherzogthums Baden hat ein sehr heilsames und durchaus nothwendiges Werk zum Zwecke. Es handelt sich in der That um die Verherrlichung Jesu Christi und um die Mitwirkung am Heile einer großen Anzahl Seelen, wenn einer so beträchtlichen Pfarrgemeinde die Mittel zur Erbauung einer Kirche, deren sie so dringend bedarf, verschafft werden sollen. Wir empfehlen daher den Aufruf der wohllöblichen Kirchenkommission von Liestal auf das Nachdrucksamste. Wir bitten unsere theuern Bisthumsangehörigen, wie auch alle christlichen Wohlthäter, die hievon Kenntniß erlangen, Unsern Brüdern in ihrer Noth beizustehen. Ihre religiöse Zukunft und ihr ewiges Heil hängt in gewisser Hinsicht von der Aufnahme ab, die ihrer Bitte zu Theil wird.

„O, möge daher ein Jeder sich befleißen, seine Gabe auf den Altar des Herrn zu legen! Wir laden die Hochwürdigen Herren Pfarrer unseres Bisthums ein, an diesem guten Werke, in der Weise, wie sie es für nützlich und schicklich erachten, sich zu betheiligen. Indem Wir allen frommgesinnten Wohlthätern unsern Segen ertheilen, bitten Wir den Gott der Reichthümer, ihnen ihre Gaben hundertfach zu vergelten."

Ueber den bisherigen Erfolg, wechen diese Aufrüfe gehabt, erhalten wir aus zuverlässiger Quelle so eben folgenden, wenig erfreulichen Bericht:

In unserm Aufruf vom verflossenen Jahre erlaubten wir uns, die Hoffnung auszusprechen, es möchte etwa die Hälfte des Voranschlags (Fr. 20,000) für den Bau eines bescheidenen katholischen Gotteshauses in Liestal durch wohlthätige Gaben gedeckt werden. Seit einer Reihe von Jahren glaubten wir der Ungunst der Zeitumstände und den zahlreichen Anforderungen an die christliche Opferwilligkeit zu andern Zwecken, Rechnung tragen zu müssen und konnten uns nur im Hinblick auf das wahrhaft dringende Bedürfniß und die verhältnißmäßig nicht sehr bedeutende Summe, die wir beanspruchten, entschließen, Hand an's Werk zu legen. Da uns aber im Großherzogthum Baden und im Elsaß eine geringe Unterstützung zu Theil geworden und selbst in der Diözese Basel bis jetzt nur wenige Gemeinden sich an den Kollekten betheiligt haben, so haben wir von der Summe von 20,000 Fr. noch kaum den vierten Theil zusammenzubringen vermocht. Sollte, wie es in dieser allerdings etwas bedrängten Zeit den Anschein hat, unser Hülferuf wirkungslos verhallen, und es uns nicht gelingen, noch 15,000 Fr. von der Opferwilligkeit unserer katholischen Mitbrüder in der Schweiz zu erhalten, so wäre der Bau einer katholischen Kirche in Liestal nicht möglich.

Wir richten daher an alle hochwürdigen Pfarrämter und Tit. Ortsbehörden, von wo uns bis jetzt noch keine Unterstützung zugekommen, die dringende Bitte, uns jetzt, wo das Werk dem Gelingen nahe ist, ihre Hülfe nicht zu versagen und wenigstens dafür zu sorgen, daß obiger Aufruf unsern katholischen Mitbrüdern zur Kenntniß gelange.

Drei Freudenfeste in Unterwalden.

(Correspondenz aus Stanz.)

Unser für die Jugendbildung sich aufopfernde Kinderpfarrer v. Ah hatte am Neujahrstage der sämmtlichen Schuljugend von Stanz ein schönes Freudenfest bereitet, an welchem die ganze löbl. Einwohnerschaft Stanz den innigsten Antheil nahm. Ueber 300 Kindergaben wurden vom edlen Kinderfreund gesammelt und im Theatersaale ein prachtvoller Christbaum damit gebildet. Einige Knaben brachten sinnige Deklamationen zur allgemeinen Zufriedenheit des sämmtlichen Publikums dar. Der reichlich mit schönen Geschenken ausgeschmückte Weihnachtsbaum wurde nach und nach entblößt. Die armen Kinder wurden reichlich mit Kleidungsstücken beschenkt, die Andern mit Büchern ꝛc.

Den 6. Jänner war ebenfalls ein recht schönes, religiöses Fest für Kinder und jeden wahren Katholiken überhaupt. Wie die Schuljugend in Stanz am Neujahrstage mit edlen Gaben beschenkt wurde, so brachte sie am Vereinsfest der hl. Kindheit ihre Gaben in der Pfarrkirche für die Heidenkinder dar. Um 8 Uhr zog der Hochw. Herr Jugendpfarrer mit sämmtlicher Schuljugend vom Schulhause zur allgemeinen Erbauung in die Pfarrkirche. Dort wurde die Litanei gesungen, und das Opfer für die unglücklichen Heidenkinder aufgenommen. Hochw. Herr von Ah zeigte in einem bündigen Vortrage den reichen Segen, welchen die gute religiöse Erziehung 1) der eigenen Kinder bringt und 2) welchen man durch Beiträge für die christlich religiöse Erziehung der armen Heidenkinder stiftet.

Das dritte Freudenfest hatte am 8. Jänner die Gemeinde Wolfenschießen. Diese große und sehr zahlreich versammelte Gemeinde wählte mit jubelndem Einmuth den Hochw. Herrn Pfarrhelfer Peter Zumbüel zum Pfarrer. Hochw. Hr. Zumbüel ist ein ausgezeichneter Priester in Wissenschaft, Frömmigkeit und Thätigkeit.

Ungeachtet er seit einigen Jahren mit Arbeiten überladen war, so hatte er sich stets der Schule mit großem Eifer und Fleiße gewidmet. Die Gemeinde Wolfenschießen und sonderheitlich der dasige

Gemeindsvorsteher wußten das Glück zu schätzen, wieder einen guten Seelenhirten zu besitzen. Ich will von der großen Feierlichkeit, von den Triumphbögen und passenden Inschriften keine Erwähnung machen, mit welchen diese Wahl gefeiert wurde. Eine solche Hochschätzung des Volkes, wie sie sich am 8. Jänner gegen ihren neugewählten Pfarrer kundgab, mochte denselben überraschen; aber er verdiente sie; sein frommer Wandel und sein lobenswerther Eifer ketteten die Herzen und Urtheile der Gläubigen an ihn. Eine solche Schätzung kann einem Hirten nichts Anders als trostreich sein, weil sie ihn in den Stand setzt, das Werk Gottes und die Heiligung der Seelen merklich zu fördern.

Ein Doctor philisophiae und die Schulemanzipation. *)

Die Lösung der Schulemanzipationsfrage wird in einem Schriftstücke von Dr. Albert Wittstock folgenderweise ausgeführt:

„Diese Frage kann nicht auf dem „Wege des Gesetzes, wie in „Gotha und „Baden, sondern nur auf dem Wege der „Wissenschaft gelöst werden. Die Emanci„pation der Schule im Sinne Dr. Witt„stock's bedeutet „Befreiung der Schule von „fremden Einflüssen, namentlich von kirch„lichen", jedoch soll Kirche und Religion „nicht verschwinden, sondern es solle die „Schule nur von einem etwaigen kirchlichen „Glaubensdespotismus in ihrem Wirkungs„kreise sicher gestellt werden! Wovon soll „also die Schule emancipirt werden? „Ein„fach von der Lokalaufsicht der Geistlich„keit, die Lehrer sollen nur von sach- und „fachkundigen Männern beaufsichtiget und „geleitet werden. Würde der Lehrer stu„dirt, d. h. eine Universität besucht „haben, so bestünde kein Unterschied „zwischen Lehrer und Geistlichkeit, der „Lehrer wäre wie der Pfarrer ein stu„dirter Mann. Die Lösung der Schul„emancipationsfrage würde danach ganz „einfach lauten: Jeder Lehrer muß „Universitätsbildung genossen „haben. Der Geistliche wird sich dann „gewiß nicht mehr anmassen über den „Lehrer in hierarchischer Gesinnung herr„schen zu wollen und der Schulmeister„dünkel wo er existirt wird ebenfalls „durch die höhere Bildung aufhören. Es „ändert sich auf einmal die ganze Situa„tion. Lehrer, Pfarrer, Arzt und Ge„richtsrath werden auf eine achtungsvolle „Weise mit einander verkehren. Es kann „noch eine Zeit kommen, wo unsere „Nachkommen sich wundern werden, daß „man den Lehrern des Volkes nicht ein„mal diejenige allgemeine Bildung ange„deihen ließ, wie dem gewöhlichen Dorf„chirurgen. Die Lehrer wären gegen über„müthiges und rohes Betragen mehr „geschützt. Die Durchschnittsbesoldung „eines Lehrers, ob an Volks-, Bürger- „oder Mittelschulen u. s. w., müßte 500 „Thaler betrazen, vorbehältlich der Er„höhung bei erfolgreicher längerer Dienst„zeit. Die Pädagogik muß als selbst„ständige Wissenschaft anerkannt werden „und ihre gehörige Vertretung auf der „Universität finden. Der Pfarrer stu„dirt Theologie, der Lehrer Pädagogik, „Jeder sein Fach. Man sollte die Sache „überhaupt umkehren, für den Geistlichen „wäre ein Seminar genügend, während „dem Lehrer der Aufenthalt an einer „Centralanstalt für alle Wissen„schaften weit eher unentbehrlich ist. „Wir haben ja Missionäre, die niemals „eine Universität besucht haben. Eine „neue Aera ist im Hereinbrechen in Be„treff der Bildungsanstalten. Wie aber „die Initiative zu den besten Gesetzen „gewöhnlich vom Volke auszugehen pflegt, „so ist es auch hier nicht nöthig, erst „auf die Regierungen zu warten. Die „Lehrer mögen selbst die erhöhten An„forderungen zu erfüllen trachten und sie „werden dann ganz von selbst die Schul„emancipationsfrage lösen!" — — —

Zu dieser allerneuesten Theorie des Hrn. Albert Wittstock erlaube ich mir nachstehende Schlußurtheile:

1) Auf allen Universitäten bildet die theologische Fakultät die erste Wissenschaft, Ecclesia præcedit. Die Theologie wird die erste Wissenschaft bleiben, wenn es schon lange keine Doctores philosophiæ und keine „Wittstöcke" mehr geben sollte.

2) Der Unterschied und zwar der große Unterschied zwischen einem Pädagogen und einem Theologen wird nicht weggewischt, selbst wenn alle Lehrer Universitätsstudien gemacht haben, aus dem einfachen Grunde, weil das Wesen beider Wissenschaften verschieden ist und verschieden bleibt. Dieser großartige Unterschied wird selbst dann noch Geltung haben, wenn alle Lehrer Doctores philosophiæ geworden. Uebrigens waren die Doktorhüte immer viel leichter zu erwerben als die Kardinalshüte. Was doch so ein deutscher Doktor nicht Alles ersinnen kann, als gäbe es keinen ächten Germanen, keinen Mann der Wissenschaft, ja selbst keine Emanzipation, Cultur und Civilisation, ohne einen Doktorhut mitzuschleppen. Welch' eine Zopfidee!

3) Hr. Wittstock fordert für jeden Lehrer 1700 neue Franken, ohne Alterszulagen, wir wollen also annehmen etwa 2000 Fr. Durchschnittsbesoldung! Ganz vortrefflich, Hr. Doktor! Aber wo nehmen ohne zu stehlen?? — Hr. Albert Wittstock verschaffe uns Schweizern nur etwa ein Kapitälchen von 300 Mill. Barschaft, folgerichtig den 270 Mill. Europäern ein Kapitälchen von etwa 30,000 Mill. klingender Münze und wir wollen seine Theorie versuchsweise adoptiren! Das thut aber der Hr. Doktor nicht, sondern meint, das Volk und die Lehrer sollten selbst die Sache zur Hand nehmen. Zu was allerlei für Dingen doch das Volk gut ist!!

4) Unser Doktor verlangt für Priesterbildung keine wissenschaftlichen Studien, sondern nach Abschluß des Gymnasiums nur ein Fach-Seminar (Schnellbleiche) wie dies in Ungarn für die evangelischen Theologen bestehe! Es ist doch sonderbar, daß ein Doktor der Philosophie den Theologen, die man von Seite der europäischen Literaturjuden sonst nur als Finsterlinge und Rückschrittler tituliren hört, jetzt hintendrein noch den obligatorischen Besuch einer Schnellbleich-Anstalt zumuthet, hingegen den Pädogogen alle Tempel der Wissenschaft aufschließen will! — Das bonapärtelet. Richtig ist der Satz: Wenn es auch keinen großen Bonaparte mehr gibt, so soll es doch der Welt vergönnt bleiben eine

---

*) Mitgetheilt von Pfarrer und Schulinspektor Cartier in Kriegstetten.

Legion von Bonapärtli sehen und kennen zu lernen. —

5) Gott sei es gedankt, daß sowohl in Regierungskreisen als in den untern Schichten der Bevölkerung wenig dergleichen „Wittstöcke" gefunden werden.

Zwei Fragen.

(Freiburger Correspondenz.)

In vielen Ländern wird am hl. Dreikönigentag Wasser gesegnet nach einer in gewissen Ritualen enthaltenen sehr langen Formel, die aber a. S. Indicis Congreg. die 11. jan. 1725, formaliter proscripta ist. In genannten Ritualen heißt es, Papst Benedikt XIII. habe den Gläubigen, die dieser Segnung beiwohnen, einen Ablaß von 100 Tagen ertheilt? Wie mag ein solcher Irrthum entstanden sein?

Darf ich ferner die Frage aufstellen, ob es dem Piusverein möglich wäre, z. B. bei Gelegenheit seiner Generalversammlungen oder sonst dann und wann ein religiöses Schauspiel aufzuführen oder aufführen zu lassen? Wäre das nicht ein mächtiges Mittel, auf die Massen zu wirken, das religiöse Gefühl, ja Liebe zur Tugend, Abscheu vor dem Laster einzuflößen; ich erinnere mich aus der Studienzeit, welchen guten Einfluß solche religiöse Schauspiele auf mich übten. Ich wurde unlängst zufällig daran erinnert und glaubte diese Frage veröffentlichen zu sollen.

Dr. und Professor Moufang in Mainz.

(Korrespondenz aus Deutschland.)

Es verdient in der „Schweizerischen Kirchen-Zeitung" des Priesterjubiläums eines Mannes erwähnt zu werden, der auch in der Schweiz viele begeisterte Schüler zählt und unter dessen vortrefflicher Leitung gegenwärtig nicht weniger als 21 schweizerische Jünglinge sich befinden, die für den erhabensten Beruf, das Priesterthum, sich heranbilden — es ist das 25jährige Priesterjubiläum des Hochw. Hrn. Regens und Domkapitulars Moufang in Mainz, das derselbe am 19. Dezember v. J. feierte. Nicht bloß das besondere Interesse, das jene schweizerischen Priester, die ihn Hrn. Moufang ihren Lehrer und Erzieher hoch verehren, an einem Referate über dessen Jubeltage haben werden, bestimmt mich, ein solches zu schreiben, sondern auch ein allgemeines Interesse, das Interesse, das die kathol. Schweiz an einem Manne nehmen dürfte, der sich um die kathol. Regeneration in Deutschland so hohe Verdienste erworben hat.

Der Name Moufang hat in ganz Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus einen guten Klang, nicht einmal vorzüglich deßwegen, weil er auf dem Titelblatt einer der angesehensten und verbreitetsten Zeitschriften, des „Katholik" nämlich, steht, sondern vielmehr, weil die Kunde von dem praktischen Wirken Moufang's sich überallhin verbreitet hat. Die kathol. Wissenschaft zählt in ihm allerdings einen tüchtigen Gelehrten, aber größere Bewunderung als die allseitige Gelehrsamkeit, als die gründliche und lichtvolle Traktirung der theologischen Disziplinen, der Moral und Pastoral, ringt Einem das umfassende praktische Wirken desselben ab. Vorstand eines Seminars, das über 80 Zöglinge zählt, denen er der liebevollste Vater, Rathgeber und Lehrer ist, findet Moufang doch noch Zeit, mit seinem nicht weniger thätigen Kollegen Dr. Heinrich den „Katholik" zu redigiren, Hunderten von Welt- und Ordensleuten Beichtvater und Seelenführer zu sein, das Amt eines eifrigen Predigers und Katecheten auszuüben. Ein anderer Kollege des Hrn. Moufang hat mir einmal gesagt, daß die Leitung des Seminars und die Professur der Moral und Pastoral den kleinern Theil der Berufsgeschäfte des Hrn. Regens bilde. Ich will dieß gerne glauben, man muß es glauben, wenn man weiß, welch' großen Antheil er an der Verwaltung der Mainzerdiözese hat, welch' vorzügliche Stellung er zu den kathol. Bestrebungen der Gegenwart einnimmt, welch' umfassende Korrespondenz er führt. Die Generalversammlungen der kathol. Vereine Deutschlands zählen an ihm jedesmal eines ihrer hervorragendsten und thätigsten Mitglieder. Seit ihrem Entstehen im Jahr 1846 stößt man in den „Verhandlungen" derselben stets auf den Namen Moufang. Es hat auf der vorjährigen Generalversammlung in Frankfurt a./M. ein beredter Mund unter dem Beifallsrufen der Versammlung gesprochen, daß wenn man einst die Kirchengeschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert schreibe und dabei zur Schilderung dessen komme, was im sechsten und siebenten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts von kathol. Seite angestrebt und geschaffen wurde, dann zwei Namen nicht in letzter Reihe glänzen werden, zwei Namen, welche mit besonderer Auszeichnung namentlich dort sich begegnen, wo immer von diesen Generalversammlungen, angefangen von der ersten bis auf die gegenwärtige, die Rede ist, die Namen der Mainzer Domherren und Professoren Heinrich und Moufang. — Aber Moufang's Wirken ist nicht auf's kirchliche und religiöse Gebiet beschränkt; auch im Staate übt er seinen Einfluß. Der ersten Kammer zu Darmstadt, deren Mitglied Moufang als Stellvertreter des Bischofs von Ketteler ist, imponirt er durch eine gründliche Kenntniß alles dessen, was in den Bereich der Politik und Staatsökonomie fällt. Ihm ist es hauptsächlich zu danken, daß die kath. Kirche im Großherzogthum Hessen in vielfacher Beziehung mehr Freiheit genießt, als in manchen Kantonen der freien Schweiz. Als voriges Jahr ein von der zweiten Kammer beantragtes kirchenfeindliches Gesetz, Dank dem Einflusse Moufangs, durchfiel, hat ein Frankfurter Judenblatt den geistvollen Vertreter der kathol. Interessen das Factotum der Ultramontanen (soll natürlich heißen der Katholiken) genannt.

Ueberblickt man diesen weiten Wirkungskreis Moufang's, so kann es nicht Wunder nehmen, daß der 25. Jahrestag seiner Priesterweihe so imposant gefeiert wurde und es konnte mit Recht beim Bankett Abends im Frankfurterhofe ein Freund und Verehrer des Hochw. Jubilaten ausrufen: 25 Priesterjahre sind es, die wir heute feiern, aber sie haben den Reichthum eines halben Jahrhunderts.

Die Eröffnung des Festes geschah Sonntags den 16. mit der Gratulation des Alumnats, das seinem innigstgeliebten Regens auch ein prachtvolles Missale zum Geschenke machte. Die Rede, mit welcher dieser die ausgezeichneten Glückwünsche erwiederte, war tief ergreifend. Auf einen Passus in der Gratulationsrede, der sein umfassendes Wirken hervorhob, antwor-

tend, sprach der Hochw. Hr. Regens: „Es ist wahr, Gott hat mich viel wirken lassen; ich danke ihm dafür aus der Tiefe meines Herzens — aber ich habe das Bedürfniß, vor Ihnen, theuerste Alumnen! es auszusprechen, was auf mein Wirken den Segen Gottes herabzog: es war die Liebe zur Kirche. Zwei Männern verdanke ich diese meine Liebe zur hl. Kirche: meinem Vater und meinem Lehrer, dem sel. Prof. Dr. Klee."

Den Gedanken, wie die Liebe zur Kirche das Wirken des Priesters zu einem gottgefälligen und segensreichen mache, führte Hr. Moufang in einer beinahe halbstündigen Rede in der herrlichsten Weise durch. Als er geschlossen, trat Hr. Prof. Dr. Hirschel vor ihn hin und brachte ihm die Glückwünsche seiner Kollegen dar. Der Redner hob namentlich hervor, wie der Hochw. Hr. Regens stets die Seele des Seminars und in specie des Professoren-Kollegiums gewesen und wie das einträchtige Zusammenwirken der Professoren besonders sein Werk sei. Diese Einigkeit der Lehrer sei eine Hauptquelle des Segens, der so sichtbar auf dem Seminar ruhe. Als Geschenk der Professoren überreichte er dem Jubilaren eine prächtige Stola, in jeder Hinsicht ein wahres Kunstwerk.

Abends nach einem Festessen im Refektorium des Seminars ward der Garten herrlich illuminirt; in Mitte desselben prangte ein prächtiges Transparent mit der Inschrift: **Filiorum munera vincat mater gratia.** Die Sänger des Gesellenvereins brachten ihrem großen Wohlthäter ein Ständchen. Der Sprecher des Cäcilienvereins, ein hochgestellter Beamter, hob in seiner Rede besonders die Verdienste des Hochw. Hrn. Regens um den Staat hervor. Der Gefeierte sprach in Erwiederung darauf längere Zeit über katholisches Vereinsleben und über das Verhältniß des Priesters zu demselben. Katholische Ueberzeugung und wahre Geselligkeit und Fröhlichkeit seien nicht einander widersprechende Begriffe; sie gehörten so recht eigentlich zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Wochen-Chronik.

Solothurn. Die Bisthums-Konferenz. Die Abgeordneten der Diözesanregierungen haben am 11. und 12. d. in hier die vielbesprochene Konferenz gehalten. Wir erlauben uns vorerst zwei Bemerkungen: 1) Viele Personen, wenn sie das Wort „Bisthums-Konferenz" hören, meinen, es handle sich um Konferenzen zwischen dem Bischof und den Regierungs-Abgeordneten; dem ist nicht also; die weltlichen Konferenz-Herren beschließen ohne mit dem Hochwst. Bischof eine Berathung zu pflegen und theilen sodann die ihnen konvenirenden Beschlüße dem Bischof mit; 2) über die Konferenzbeschlüße mag oft allerlei in das Publikum dringen, was nicht richtig ist; in unsern Tagen der Oeffentlichkeit, sollte nach unserer Ansicht, das Protokoll jeweilen amtlich veröffentlicht werden, damit das katholische Volk auch zuverlässig wisse, was seine Regierungen in den wichtigen Bisthumsangelegenheiten beschließen.

Ohne uns auf amtliche Quellen stützen zu können, berühren wir für heute nur folgende Beschlüße der zweitägigen Konferenz.

a. Bezüglich der Dispenstaxe wurde beschlossen, den Hochwst. Bischof einzuladen, eine gleichförmige Taxe innerhalb dem Maße einer billigen Kanzleigebühr zu erwirken. In den kirchlichen Dispenstaxen waltet im Bisthum Basel allerdings in den verschiedenen Theilen, aus welchen die Diöcese zusammengesetzt ist, eine kleine Verschiedenheit, die theils davon abhängt, ob der betreffende Bisthumstheil unter einem Provikar, einem Kommissar, einem Dekan ꝛc. steht. Allein herrscht bezüglich der staatlichen Dispenstaxen in den verschiedenen Kantonen des Bisthums Basel nicht auch eine und zwar eine viel größere Ungleichheit? Wenn wir uns nicht irren, so verlangt z. B. die Regierung von Solothurn für eine Eheverkündungsdispens nur 70 Rp.; die Regierung von Bern Fr. 6.; die Regierung von Aarau beinahe Fr. 40 ꝛc. Unter solchen Umständen wäre es vielleicht angemessen gewesen, wenn die Regierungsabgeordneten sich zuerst mit der gleichförmigen Reglirung ihrer staatlichen Dispenstaxen hätten beschäftigen wollen?

b. Bezüglich der Sammlung des Peterspfennigs soll das dahrige Cirkular des Hochwst. Bischofs mißfällig beurtheilt, jedem Kanton die Anordnung seiner gutfindlichen Maßregeln hierüber anheimgestellt und jedenfalls gegen zukünftige bischöfliche Cirkulare das Plazet vorbehalten worden sein. Wir werden auf diese eingreifenden Schlußnahmen zurückkommen, sobald dieselben dem Publikum in amtlicher Fassung zugänglich sind. Vor der Hand nur die Bemerkung, daß nach unserer Ansicht in der schweizerischen Demokratie das Volk die Freiheit haben sollte, in seinen Kirchen dem hl. Vater ein Opfer zu bringen und die Stimme seines Bischofs zu vernehmen, ohne vorherige Censur von Seite der Regierungen; die Censur ist in allen neuen Kantonsverfassungen abgeschafft für Jedermann, also auch für den Bischof.

c. Bezüglich der Feiertage wurde beschloßen, nochmals auf Verminderung derselben bei der kirchlichen Behörde zu dringen. Der aargauische Gesandte stützte sich hiefür auch auf eine Eingabe von 38 Fabrikanten. Aber wenn gegenüber den 38 Fabrikherren 38,000 Bauern das Gegentheil verlangen werden, wie dann? Wir sind überzeugt, daß die kirchlichen Behörden die Feiertagsfrage mit Gründlichkeit prüfen und unter allen Umständen denjenigen Gemeinden, welche den Gottesdienst an den Feiertagen beibehalten wollen, diese Freiheit wahren werden; soll den Einen erlaubt werden zu arbeiten, so soll den Andern gestattet sein zu beten.

Wir werden auf diese Konferenzverhandlungen zurückkommen.

— Dem Geschenke des Hochwürdigen Hrn. Pfarrer und Sextar Meyer an die Seminarbibliothek folgte schnell eine andere höchst werthvolle Vergabung. Mit einem ausgezeichnet schönen und gemüthvollen Schreiben meldet der Hochw. Hr. Domherr Georg Sigrist, daß er an seinem 77. Geburtstag den Beschluß gefaßt habe, sämmtliche seiner bessern Bücher dem bischöflich-baselschen Seminar zu testiren. In dem beigefügten theilweisen

Verzeichnisse derselben sind mehrere Werke aufgeführt, welche der Seminarbibliothek zur wahren Zierde gereichen werden. Doch — mögen sie dem großherzigen Geber noch lange zur geistigen Erquickung dienen!

— Mümliswil. (Korr.*) Zweiundsiebenzig Jahre sind verstrichen, seitdem die „Missionsherren" in unserm Bergthale den Samen des Guten in die Herzen gesäet. Mehr denn eine Generation ist seither vom Schauplatze dieser Welt abgetreten, noch einige greise Väter unserer Gemeinde sind geblieben, die mit froher Erinnerung jener Tage gedenken, mit jugendlicher Begeisterung von dem religiösen Eifer damaliger Zeit erzählen und mit Sehnsucht jene Tage zurückwünschen, bevor sie ihr lebensmüdes Haupt in Todesschlummer niederlegen.

Wie werden diese Altväter mit ihren Söhnen und Enkeln überrascht, als am dritten Adventsonntage unser liebe Hochw. Herr Pfarrer und Dekan Gustav v. Sury auf den kommenden Sonntag eine neuntägige Mission verkündet! Einem sehnsuchtsvollen Harrer verstreichen acht Tage langsam. Endlich graut der vierte Adventsonntagsmorgen. Das Volk strömt in Masse der Kirche zu, unter Glockenklang ziehen die Missionäre in den Tempel ein, drei Söhne des assisischen Vaters. Voran der Hochw. P. Anicet, Provinzial, dessen hohe Stirne, scharfer Blick und imposante Statur einen Mann verkünden, würdig an der Spitze seiner Brüder zu stehen. Dann folgt P. Maximus, Definitor, der in unserer Mitte geboren und auferzogen, durch sein liebevolles Wesen die Herzen beherrscht. P. Ephrem, in jugendlicher Kraft, beschließt den Zug.

Hochw. Provinzial eröffnet der harrenden Menge die Mission, schilderte sie als eine Zeit der Gnade und des Heils und ermuntert zu zahlreichem Besuche. Sein Wort dringt ein, denn das Volk strömt während der ganzen Zeit von nah und fern so zahlreich herbei, daß sich jeder Winkel füllt und die Stühle der geräumigen Kirche doppelt besetzt werden.

Des Volkes Erwartung, etwas Außerordentliches zu hören, wird nicht getäuscht. Täglich drei Predigten. Mag P. Provincial den Blick in die Hölle öffnen, vom heiligsten Altarsakrament sprechen, die herrschenden Zeit- und Gemeindegebrechen geißeln oder zur Standhaftigkeit im Guten ermuntern ꝛc. — mag P. Maximus von der Bestimmung des Menschen, von der Liebe Gottes sprechen oder die Kirche als Retterin darstellen oder mit specieller Sachkenntniß auf das Familienleben eindringen ꝛc.; — mag P. Ephrem zu den Herzen der Jugend und der lieben Kinder sprechen, immerhin zeigen sie sich als Meister apostolischer Rede. Es ist nur eine Stimme unter dem Volke: „Solches haben wir noch nie gehört."

Daß die Solothurner nicht nur in politischen Wirren aufgeregt, sondern auch in religiösen Angelegenheiten begeistert werden können, zeigen die Tage der Mission. Die umliegenden Pfarreien ziehen schaarenweise dem Heilesorte zu, die Beichtstühle sind von Morgen früh bis Mittag 12 ja 1 Uhr und bis über Mitternacht umlagert. Dank den Hochw. Geistlichen der benachbarten Pfarreien, daß auch sie den Missionären ausgeholfen.

Wahrhaft, das sind Tage des Heiles für unsere Gemeinde! Alle Arbeit ruht, selbst die Fabrik steht während den Standesreden stille, — Alles ist auf seine Seele bedacht, — ergraute Männer und bärtige Junge schämen sich nicht, unter Predigt und Beicht manch' Thräne der Rührung und Reue öffentlich zu weinen. Möge der Himmel den guten Vorsätzen seinen Segen geben, dann wird sich unsere Gemeinde wie moralisch, so auch ökonomisch heben, und Kirche und Staat werden sich freuen über solche Tage des Heils!

Dem Hochw. Hrn. Pfarrer aber, der unerschrocken dieses schöne Werk unternommen, Allen die ihm beigestanden und den Hochw. Hrn. Missionären, die so viel Arbeit ausgestanden, sagt hiemit nachträglich den verbindlichsten Dank: Ein Bürger der Gemeinde im Namen Aller.

Luzern. Zum Toleranzkapitel. Das Organ der Kulturfreunde, der ‚Eidgenosse,' führt folgende tolerante Sprache gegen Pius IX: „Wenn „der Papst sich mit der ganzen Welt in „Widerspruch setzt, so muß man sich nicht „verwundern, daß er auf derselben immer „weniger auszurichten vermag; wenn er „den Wahnsinn zu Hülfe ruft, so „wird er damit sicher nicht die Vernunft „besiegen, und wenn er auch, wie der „Vogel Strauß, seinen Kopf in einen „Sandhaufen steckt, so sehen die andern „Leute doch und wissen, was davon zu „halten. Wenn irgendwo so gilt hier „der Spruch: „Wen Gott verderben will, „dem nimmt er vorher den Verstand." So verstehen die Schreiber dieses ‚Eidgenossen' — die Toleranz!

Aargau. Ueber die Staatskirchen-Regiererei bringt die ‚Schweiz. Zeitung' einen lesenswerthen Artikel, worin sie u. A. sagt: „Die Staatsregiererei ist durchaus keine freisinnige, sondern eine die Freiheit beschränkende und keine ächt republikanische, wie denn das Wörtlein „königliches Plazet" nicht nach der Republik riecht. Es wäre der Republik, zumal einer paritätischen, gewiß angemessener, sich nicht so stark mit Religionssachen zu befassen, die garantirten Religionsgesellschaften als freie Genossenschaften sich selbst verwalten zu lassen und nur einzugreifen, wenn sie sich gegen das Staatswohl verfehlt hätten. Damit wäre der Staat gewiß sicher genug, wenn man denn so leicht für ihn fürchtet. Wie viel unnütze und kostspielige Mühen könnte der Staat ersparen, wie mancher Zwist würde vermieden, wenn man mit dem Plazet und den andern altväterischen Dingen aufräumte, wie anderwärts längst geschehen!

Bern. Ich denke mir den Fall, Hr. Demme wäre ein Ordensmann oder ein Priester oder gar ein Jesuit gewesen, und hätte, die Würde seines Amtes wie Judas vergessend, sein Verbrechen verübt. Welch ein Gebrüll gegen alle Jesuiten, gegen alle Mönche und Einsiedler, gegen alle Priester und Leviten würde ringsum erschallen, als hätte sich jeder an dem Verbrechen betheiligt, als wäre jeder ein Giftmischer und nicht würdig, daß irgend einer noch seinen Fuß auf unsere Muttererde abtrete! Sapienti sat!

— Pruntrut. Hier wird gegenwärtig eine hl. Mission gehalten.

*) Zufällig acht Tage verspätet.

Seit Dreikönigen predigt der berühmte Kanzelredner d'Aulnoy von Genf täglich zwei Mal. Se. Gn. Bischof hat den Hochw. Hrn. Pfarrer Hornstein ermächtigt, mit dieser Mission zugleich den Jubiläums-Ablaß zu verkünden. Die Mission findet allgemeinen Anklang unter allen Schichten der Bevölkerung und dürfte auch in andern Pfarreien Nachahmung finden.

St. Gallen. (Zum Toleranz-Kapitel.) Auf Neujahr hat die hiesige ‚St. Galler Zeitung' wieder einmal ein Probestücklein ihrer Toleranz gegen die Katholiken geliefert mit den saubern Verslein:

Wohl Mancher denkt: Welch' hohe Ehr!
Ach wenn ich doch der Papst nur wär!
Wir aber, Freunde, sprechen Nein,
Ich möchte doch der Papst nicht sein,
Denn er ist wohl ein armer Tropf,
Der meint, er sei allein ein Kopf.

Wenn einmal ein Katholik es probiren würde, den protestantischen Hrn. Dekan Wirth „armen Tropf" zu nennen, so wäre er nicht mehr des Lebens sicher. Aber die Würdenträger der katholischen Kirche darf man ungenirt beschimpfen. Hiezu bemerkt das ‚Neue Tagblatt': „Die Katholiken sind hauptsächlich selber Schuld daran; sie lassen sich Alles bieten. Da sind die Protestanten eben ganz andere Leute. Die Katholiken lassen alltäglich Schimpf und Spott über sich ergehen; die Einen, welche der Kirche im Herzen längst abgesagt haben und zum öffentlichen Austritt nur zu feige sind, freuen sich sogar über solche Schandreden; die Andern, welche sich im Innern ärgern, vermögen sich nicht zu einem tadelnden Worte aufzuschwingen. An der traurigen Stellung, welche die Katholiken in unserm Lande einnehmen, ist hauptsächlich ihre eigene Feigheit Schuld, indem sie mit Lammesgeduld und Schafsgutmüthigkeit jeden Fußtritt hinnehmen, welcher ihnen von den Freimaurern angeboten wird."

— Laut heutiger Nachricht wird in Rom ein Besuch dea Mons. Greith erwartet.

Aus der innern Schweiz. (Mitgeth.) Störend auf den Gottesdienst wirkt in unserer Gegend das Verkünden von öffentlichen und Privat-Anzeigen in der Kirche. Da sollte eine Reform geschehen Aus St. Gallen vernehmen wir, daß man allda diesem Uebelstand abzuhelfen sucht.

So soll man in Flawyl mit dem Gedanken umgehen, das „Kirchenlesen" durch ein Lokalblatt zu verdrängen. Ein ganz vernünftiger Gedanke, der auch an andern Orten verwirklicht werden sollte. Es ist jedenfalls etwas Unnatürliches und Unerquickliches, nach jedem Gottesdienste, der uns aus dem alltäglichen Leben, aus dem Gewühle des Weltlichen zieht und in uns höhere, reinere Gefühle weckt, solch' weltliche irdische Dinge, wie sie so oft und viel bei diesem Kirchenlesen vorkommen, hören zu müssen. Sie tragen jedenfalls sehr wenig zur Hebung der religiösen Stimmung bei.

Freiburg. Das Fest des hl. Canisius ist auf den 27. April angesetzt.

Protestant. Berichte aus der Schweiz. Um der Sektirerei, welche sich nun auch auf die Beerdigungen ausdehnt, ein Ziel zu stecken, soll im Kt. Aargau eine Instruktion an die reformirte Geistlichkeit erlassen werden des Inhalts, daß der Pfarrer künftig nicht mehr verpflichtet sein soll, das Leichengebet zu halten, wenn die Hinterlassenen für ihren Verstorbenen kein kirchliches Begräbniß verlangen. Es darf aber Niemand anders beim Grabe das Leichengebet beten. Dagegen soll erlaubt sein, am Grabe eine Rede zu halten zur Erinnerung an den Verstorbenen, aber ohne Anzeige an den Pfarrer darf keine Beerdigung vorgenommen werden.

— Die Kirchenvorstände der Stadt Bern und die Staatspolizei eröffnen einen Feldzug gegen die in der Stadt schauderhaft überhand nehmende Prostitution.

Kirchenstaat. Rom. Das Weltblatt „Times" läßt sich den Bären aufbinden, durch das Konkordat sei allen Beamten in Oesterreich von Rom aus vorgeschrieben allmonatlich eine Beichtbescheinigung vorzulegen.

Hierzu findet das Salzb. K. Bl. zu bemerken: daß die „Times" in ihrer bekannten Verbissenheit gegen Rom derlei Gefasel mundgerecht findet, ist ganz begreiflich. Nur möchten wir ihren Berichterstatter bitten, die Artikel des angezogenen Concordates zu nennen, in denen von der den Beamten abverlangten Beichtbescheinigung die Rede ist. Es liegt am Tage, daß bemeldeter Correspondent das österreichische Concordat hasse, aber dessen Text nie gelesen habe, da er demselben Dinge nachsagt, die in Wirklichkeit in selbem mit keiner Silbe erwähnt werden. Wir wiederholen es, in den Spalten der „Times" solche Ausfälle zu finden, nimmt uns nicht wunder — es gehört eben zum Tone dieses „Weltblattes." Mehr Verwunderung müssen wir ausdrücken über die A. A. Ztg., welche diese alberne Times-Correspondenz ohne Bedenken aufgenommen; — nur der allmonatlichen Beichtbescheinigung hat sie ein ? beigerückt.

Baden. Die Regierung hat den Schullehrern befohlen, daß sie vom Erzbischof keine Weisung annehmen sollten, selbst nicht in Sachen des Religionsunterrichtes, es sei denn, es hätte dieses der badische Oberschulrath erlaubt.

Polen. (Offener Krieg gegen die kathol. Kirche.) In Wilna wurden die Klöster der Franziskaner (dieser Orden brachte das Christenthum nach Lithauen), dann der Bernhardiner und Trinitarier abgeschafft, die St. Nikolauskirche gesperrt und man spricht davon, daß die St. Peterskirche in eine russische Kirche umgewandelt werden soll. Dem Bischof von Samogitien, Wolonczewski, wurde das Firmen untersagt, und er mußte von seiner Residenz zu Wron nach Kowno übersiedeln, wo er besser zu überwachen ist. Mit fieberhaftem Eifer errichten jetzt die Russen in Städten und Dörfern russische Kirchen. In Wilna dessen Bevölkerung nur zum kleinsten Theil aus Schismatikern besteht und doch 7 russische Kirchen zählte, wurde diese Zahl zu gering befunden, und sie wird auf 10 erhöht. Murawiew hat den Befehl erlassen, daß jetzt nirgends mehr, als nur auf den Friedhöfen Kreuze aufgestellt werden dürfen.

Rußland. Die russische Regierung hat den katholischen Geistlichen des Reichs die Mittheilung der päpstlichen Encyklika verboten. — Der Absolutismus und der Radikalismus geben sich die Hand!

(Hiezu eine Beilage.)

SYLLABUS

COMPLECTENS PRÆCIPUOS NOSTRÆ ÆTATIS ERRORES QUI NOTANTUR IN ALLOCUTIONIBUS CONSISTORIALIBUS IN ENCYCLICIS ALIISQUE APOSTOLICIS LITTERIS SANCTISSIMI DOMINI NOSTRI PII PAPÆ IX.

(Schluß.)

§ VIII.
Errores de matrimonio christiano.

LXV. Nulla ratione ferri potest, Christum evexisse matrimonium ad dignitatem sacramenti. (*Litt. Apost. Ad apostolicæ* 22 *augusti* 1851.)

LXVI. Matrimonii sacramentum non est nisi quid contractui accessorium ab eoque separabile, ipsumque sacramentum in una tantum nuptiali benedictione situm est. (*Litt. Apost. Ad apostolicæ* 22 *augusti* 1851.)

LXVII. Jure naturæ matrimonii vinculum non est indissolubile, et in variis casibus divortium proprie dictum auctoritate civili sanciri potest. (*Litt. Apost. Ad apostolicæ* 22 *augusti* 1851. — *Aloc. Acerbissimum* 27 *septembris* 1852.)

LXVIII. Ecclesia non habet potestatem impedimenta matrimonium dirimentia inducendi, sed ea potestas civili auctoritati competit, a qua impedimenta existentia tollenda sunt. (*Litt. Apost. Multiplices inter* 10 *junii* 1851.)

LXIX. Ecclesia sequioribus sæculis dirimentia impedimenta inducere cœpit, non jure proprio, sed illo jure usa, quod a civili potestate mutuata erat. (*Litt. Apost. Ad apostolicæ* 22 *augusti* 1851.)

LXX. Tridentini canones qui anathematis censuram illis inferunt qui facultatem impedimenta dirimentia inducendi Ecclesiæ negare audeant, vel non sunt dogmatici vel de hac mutuata potestate intelligendi sunt. (*Litt. Apost. Ad apostolicæ* 22 *augusti* 1851.)

LXXI. Tridentini forma sub infirmitatis pœna non obligat, ubi lex civilis aliam formam præstituat, et velit hac nova forma interveniente matrimonium valere. (*Litt. Apost. Ad apostolicæ* 22 *augusti* 1851.)

LXXII. Bonifacius VIII. votum castitatis in ordinatione emissum nuptias nullas reddere primus asseruit. (*Litt. Apost. Ad apostolicæ* 22 *augusti* 1851.)

LXXIII. Vi contractus mere civilis potest inter christianos constare veri nominis matrimonium; falsumque est, aut contractum matrimonii inter christianos semper esse sacramentum, aut nullum esse contractum, si sacramentum excludatur. (*Litt. Apost. Ad apostolicæ* 22 *augusti* 1851.)

Lettera di S. S. PIO IX al Re di Sardegna, 9 settembre 1852. (*Alloc. Acerbissimum* 27 *septembris* 1852. — *Alloc. Multis gravibusque* 17 *decembris* 1860.)

LXXIV. Caussæ matrimoniales et sponsalia suapte natura ad forum civile pertinent. (*Litt. Apost. Ad apostolic* 22 *augusti* 1851. — *Alloc. Acerbissimum* 27 *septembris* 1852.)

N. B. Huc facere possunt duo alii errores de clericorum cœlibatum abolendo et de statu matrimonii statui virginitatis anteferendo. Confodiuntur, prior in epist. encycl. *Qui pluribus* 9 *novembris* 1846, posterior in litteris apost. *Multiplices inter* 10 *junii* 1851.

§ IX.
Errores de civili Romani Pontificis principatu.

LXXV. De temporalis regni cum spirituali compatibilitate disputant inter se christianæ et catholicæ Ecclesiæ filii. (*Litt. Apost. Ad apostolicæ* 22 *augusti* 1851.)

LXXVI. Abrogatio civilis imperii, quo Apostolica Sedes potitur, ad Ecclesiæ libertatem felicitatemque vel maxime conduceret. (*Alloc. Quibus quantisque* 20 *aprilis* 1849.)

N. B. Præter hos errores explicite notatos, alii complures implicite reprobantur proposita et asserta doctrina, quam catholici omnes firmissime retinere debeant, de civili Romani Pontificis principatu. Ejusmodi doctrina luculenter traditur in Alloc. *Quibus quantisque* 20 *april.* 1849; *in Alloc. Si semper antea* 20 *maii* 1850; *in Litt. apost. Cum catholica Ecclesia* 26 *mart.* 1860; *in Alloc. Novos* 28 *sept.* 1860; *in Alloc. Jamdudum* 18 *mart.* 1861; *in Alloc. Maxima quidem* 9 *junii* 1862.

§. X.
Errores qui ad liberalismum hodiernum referuntur.

LXXVII. Ætate hac nostra non amplius expedit, religionem catholicam haberi tamquam unicam status religionem, ceteris quibuscumque cultibus exclusis. (*Alloc. Nemo vestrum* 26 *julii* 1855.)

LXXVIII. Hinc laudabiliter in quibusdam catholici nominis religionibus lege cautum est, ut hominibus illuc immigrantibus liceat publicum proprii cujusque cultus exercitium habere. (*Alloc. Acerbissimum* 27 *septembris* 1852.)

LXXIX. Enimvero falsum est, civilem cujusque cultus libertatem, itemque plenam potestatem omnibus attributam quaslibet opiniones cogitationesque palam publiceque manifestandi conducere ad populorum mores animosque facilius corrumpendos ac indifferentismi pestem propagandam. (*Alloc. Nunquam fore* 15 *decembris* 1856.)

LXXX. Romanus pontifex potest ac debet cum progressu, cum liberalismo et cum recenti civilitate sese reconciliare et componere. (*Alloc. Jamdudum cernimus* 18 *martii* 1861.)

Vom Büchertisch.

Die Römische Kirche und ihr Einfluß auf Disciplin und Dogma in den ersten drei Jahrhunderten von **Prof. H. Hagemann.** (Freiburg, Herder, 1864. S. 704 in gr. 8.) Das vorliegende Buch ist die Frucht zehnjähriger Studien, zu welchen der Verfasser durch das Wiederauffinden der Schrift „Philosophuma" (aus dem 3. Jahrhundert) veranlaßt wurde und worin er für seine Arbeit vorzügliches Material fand. Zweck des Verfassers ist, das Verhältniß des römischen Primats zu den Einzelkirchen während der christlichen Urzeit historisch nachzuweisen. Derselbe bewegt sich in dieser Beziehung vorzugsweise auf dem dogmatischen Gebiete, doch berücksichtigt er auch die disciplinäre Seite. Als Resultat seiner Forschungen findet Hr. Hagemann, daß schon in der Urzeit die Zeugnisse für den römischen Primat vorhanden sind, und daß die Autorität des Papstes in den drei ersten Jahrhunderten nicht nur aus der allgemein factischen Anerkennung, sondern aus besondern einzelnen Zeugnissen und namentlich auch aus den Schriften gegen Häretiker und dem Wettstreite gegen einige Einzelkirchen hervorgehe ꝛc.

Mit Vergnügen haben wir dieses ernstwissenschaftliche Werk begrüßt, welches neuerdings den Beweis leistet, daß die katholische Kirche durch kritisch-historische Forschung nur gewinnt. Bedauert haben wir dabei, daß der Verfasser auch in den Ton einstimmt, welcher seit einiger Zeit in gewissen gelehrten Kreisen Deutschlands Mode geworden, nämlich auf die wissenschaftlichen Leistungen anderer Nationen, namentlich der Franzosen und Italiener, geringschätzig herabzublicken. Dieser Ton ist weder historisch-richtig noch katholisch und geziemt sich am allerwenigsten für gewisse deutsche Professoren, von denen die schlimme Welt ohnehin geneigt ist zu sagen, daß sie aus lauter Wissen oft — Nichts wissen. Doch das ist hier eine Nebensache; in der Hauptsache ist Hagemanns Werk eine verdienstvolle Arbeit.*)

Lehrbuch der Einleitung in das Alte Testament von Dr. **Fr. Heinrich Reusch,** Professor der Theologie an der Universität zu Bonn. Zweite, verbesserte Auflage. Mit Approbation des Hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs von Freiburg. (Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1864. gr. 8. S. 218.)

Aus voranstehender Verlagshandlung, die sich durch Herausgabe von Lehr- und Unterrichtsbüchern für Volks- und Realschulen, sowie für höhere Lehranstalten auszeichnet, ist von Dr. Reusch, dem berühmten Exegeten, das oben genannte Lehrbuch ausgegangen, worin die Vor-

---

*) Schon vor einiger Zeit sahen wir in dem Studienzimmer eines uns befreundeten Historikers ein Manuskript unter dem Titel: „Leben und Schriften der Päpste aus den drei ersten Jahrhunderten," nach Quellen historisch-kritisch bearbeitet. Der Verfasser sagte uns, daß das quellenmäßige Studium der christlichen Urzeit ein weit reicheres Material über das Wirken des Primats an die Hand gebe, als gewöhnlich vermuthet werde und daß in demselben die Lehren und Gebräuche der kath. Kirche in überraschender Weise ihre Bestätigung finden. Wir möchten den Verfasser ersuchen, sein Manuskript beförderlich der Oeffentlichkeit zu übergeben.

und Hülfskenntnisse zum Verständnisse der hl. Schriften des Alten Testaments bestens an die Hand gegeben werden. Bei Behandlung der einzelnen Materien führt der gelehrte Verfasser überall die gewichtigsten Autoritätsmänner vom Fache an und allegirt mitunter wörtlich ihre sachbezüglichen Urtheile. Er berichtiget, widerleget, läßt Zweifelhaftes unentschieden, weiset die negativen Kritiker zurecht, hält bei allen seinen tiefen Untersuchungen das Traditionelle in Ehren und weiß die Mitte zwischen zu laxer und zu strikter Auffassung zu behaupten. An seinem Orte hebt er die Bedeutung für das Dogma hervor und unterläßt nicht, auf die kirchliche Sitte und Uebung Rücksicht zu nehmen. Seine Schrift zerfällt in die specielle und allgemeine Einleitung. In jener behandelt er nach Perioden einzeln die geschichtlichen, prophetischen und didaktischen Bücher: in dieser bringt er den Kanon, den Grundtext und die alten Uebersetzungen des Alten Testaments zur Sprache. Als Anhang folgt ein Verzeichniß der bemerkenswerthesten Kommentare zum Alten Testamente. Man kann vom fruchtbaren Verfasser mit Recht sagen: „Er benutzt das Beste, was die Exegeten zu Tage gefördert, und macht die Resultate eigener wie fremder Studien den Gebildeten zugänglich." —r.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Nidwalden.] Die Pfarrgemeinde Wolfenschießen wählte letzten Sonntag, wie recht und billig, ihren bisherigen Pfarrhelfer, Hochw. Hrn. Zumbühl, zu ihrem zukünftigen Pfarrer.

R. I. P. [Thurgau.] Den 5. Januar starb im besten Mannesalter der Hochw. Hr. Pfarrer Merk in Dießenhofen.

[St. Gallen.] Am 4. Januar starb in der Blüthe ihrer Jahre Maria Pia Baumgartner, Ordensdame du Sacré Cœur in Besançon, eine durch alle Vorzüge des Charakters wie des Geistes gleich ausgezeichnete Frau und einzige Tochter des Hrn. Landammann Baumgartner in St. Gallen.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Für den Jahresbeitrag von den Ortsvereinen Nottwyl, Therwyl, Luthern und Jonschwyl.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Nottwyl, Therwyl, Luthern und Jonschwyl.

Zweite öffentliche Rechnung über wohlthätige Gaben für den Bau einer kathol. Kirche in Liestal,

vom 8. December 1864 bis 12. Januar 1865.

	Fr.	Rp.
Uebertrag der ersten Rechnung	2654	39
a. Kanton Aargau.		
Von Hochw. Propst u. Kapitel Zurzach	75	—
Aus der Gemeinde Kaisten durch Hochw. Pfarrer Leubin	51	50
Von Hochw. Hr. Coadj. H. in Bremgarten	5	—
Total	131	50
b. Kanton Baselland.		
Allschwil (Nachtrag)	11	50
Arlesheim (Nachtrag)	30	—
Liestal (meist von Wohlthätern reformirter Konfession)	163	75
Oberwil	125	—
Total	330	25
c. Kanton Bern.		
Aus der Gemeinde Grandfontaine durch Hochw. Hrn. Pfarrer Belet	20	—
Total	20	—
d. Kanton Luzern.		
Aus der Gemeinde Zell durch Hochw. bischöfl. Ordinariat	40	—
Aus der Gemeinde Entlebuch von unbekannter Hand durch Hochw. Hrn. Pfarrer Rüttimann	100	—
Total	140	—
e. Kanton Solothurn.		
Aus der Gemeinde Breitenbach durch löbl. Red. d. „Echo v. Jura"	15	—
Aus der Gemeinde Fulenbach durch Hochw. Hrn. Pfarrer Hirt	50	—
Aus der Gemeinde Wolfwil durch Hochw. Hrn. Pfarrer Anaheim	25	—
Von einem P. Kapuziner in Dornach	5	—
Aus der Gemeinde Härchingen durch Hochw. Hrn. Pfarrer Kiefer	12	—
Aus der Gemeinde Seewen durch Hochw. Hrn. Pfarrer Hirt	133	—
Aus d. Gemeinde Büren durch Hochw. Hrn. Pfarrer Hof	20	—
Total	260	—
f. Kanton Schwyz.		
Von einem P. Kapuziner in Schwyz	5	—
Total	5	—
g. Kanton Thurgau.		
Weihnachtsgeschenk des Hochw. Hrn. P. A. in D. (durch bischöf. Ord.)	100	—
Von Hochw. P. Sp. in Paradies	10	—
„ „ Hrn. M. V. in Fischingen	20	—
Total	130	—
h. Aus dem Ausland.		
Aus Freiburg im Breisgau	95	—
Vom Bonifaciusverein	200	—
Aus Straßburg	100	—
Total	395	—
Summa der Gaben	4066	14

Quam mercedem dabimus eis? Aut quid dignum poterit esse beneficiis eorum? nach Tob. 12, 2.

Karl Doppler, Pfarrer.

Inländische Mission.

Durch Hochw. Pfarrer Stammler aus der Pfarrei Oberrüti	Fr.	25. —
Durch Hochw. Pf. Kommissarius Imfeld, Kirchenopfer in Obwalden:		
a. Aus der Pfarrei Sachseln	„	215. —
b. „ „ „ Sarnen	„	194. 10
c. „ „ „ Kerns	„	126. —
d. „ „ „ Alpnach	„	50. —
e. „ „ „ Giswyl	„	70. —
f. „ „ „ Lungern	„	88. —
Von Hildisrieden (Nachtrag)	„	6. 60
Durch Hochw. Vikar Huwiler:		
a. Von 8 neuen Mitgliedern in Nottwyl	„	2. 30
b. Von einem Hochw. Chorherrn in M.	„	5. —
Durch Hochw. Vikar Clausener aus der Pfarrei Luthern	„	19. 90
Aus der Pfarrei Menzberg durch Hochw. Vikar Brun	„	20. —
Aus der Pfarrei Altishofen, durch Hochw. P. B. V.	„	15. —
Durch Hochw. Dekan Cueni von 90 Mitgliedern des Missionsvereins der Pfarrei Therwyl	„	23. 20
	Fr.	860. 10

Der Kassier:
P. Bannwart, Spitalpfarrer.

NB. In Folge eines unrichtigen Uebertrages von Nr. 51 in Nr. 52 verflossenen Jahres beläuft sich das Total für 1864 (in Nr. 1) auf nur Fr. 5065. 13.

St. Peters-Pfennig.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von R. S. in Einsiedeln (abzüglich des Porto)	Fr.	4. 55
	Fr.	4. 55

Offene Correspondenz. Ein verdankenswerther Nekrolog des sel. Pfarrer Merk ist uns für diese Nummer zu spät zugekommen; derselbe erscheint in nächster Nummer.— Das Gedicht aus Wolfenschießen wird für das „Sonntagsblatt" benützt.

In einer größern katholischen Buchhandlung wird ein

Korrektor

für die Buchdruckerei gesucht. Ein jüngerer Mann, der die Gymnasialstudien absolvirte oder der einige Zeit Theologie studirte, würde vorgezogen.

Anmeldungen mit B befördert die Expedition dieses Blattes. 2

Wo eine **neue Orgel** mit 10 auserlesenen Registern zu kaufen ist, gibt gefälligst Auskunft

B. Jeker-Stehly, Posamentier,
Marktgasse, Nr. 44 in Bern.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.